

IMPULSTANZ

Vienna International
Dance Festival

13 July —
13 August
2017

MEDIA COVERAGE

Gaëtan Rusquet

*As We Were Moving Ahead
Occasionally We Saw Brief
Glimpses of Beauty (in process)*

Leopold Museum

Tanz heißt Energie. Dass diese Energie nicht immer eine feurige, überbordende sein muss, zeigen die Arbeiten, die heuer in die ImpulsTanz-Reihe [8:tension] und in den damit verbundenen Wettbewerben um den Prix Jardin d'Europe aufgenommen wurden. Es geht auch entspannt, ohne gleich unterspannt zu sein: „Freundlichkeit als radikale Geste“, beschreibt es Teilnehmerin Oneka von Schrader. Je mehr die strikte Trennung der Disziplinen im Tanz und in der Performance – vom Ballett bis zum Voguing, vom Twerking bis zur Stimmübung – aufgehoben wird, desto attraktiver ist es auch für das Publikum, wenn die Übergänge fließend bleiben und die Künstler nicht stolz mit jeder einzelnen Geste prahlen, die sie sich antrainiert haben. Dass sie sie hervorragend beherrschen, steht dennoch außer Zweifel: „Casual“ sagt man dazu auf Englisch – zwanglos, leger, beiläufig.

Fünf Kuratoren sind ein Jahr lang in Europa herumgereist, um acht Stücke für [8:tension] auszuwählen: Christine Standfest, Christa Spatt, Rio Rutzinger und Michael Stohhofer von ImpulsTanz sowie, als Gastkuratorin aus dem Netzwerk Life Long Burning, Anne Breure, die junge Leiterin des Amsterdamer Veem House of Performance. Sie haben Nachwuchskünstlerinnen und -künstler nominiert, die sich mit aktuellen Fragestellungen des Genres beschäftigen. Obwohl Nachwuchs nicht unbedingt Jugend bedeutet, ist der diesjährige [8:tension]-Jahrgang einer der jüngsten seit langem. Neben der neuen Bescheidenheit haben sie noch etwas gemeinsam: Als „digital natives“ nutzen sie in ihren und für ihre Arbeiten mit völliger Selbstverständlichkeit das Netz.

Da ist zum Beispiel Gaëtan Rusquet, der sein Stück „As We Were Moving Ahead Occasionally We Saw Brief Glimpses of Beauty (in process)“ im Rahmen der mit der [8:tension]-Nominierung einhergehenden zweiwöchigen Residency an das untere Atelier im Leopold Museum anpassen wird. Er und zwei weitere Performer werden die Ausstellungsräume durchtanzen und sich dabei ständig selbst filmen – ohne Selfiestück zwar, aber mit dieser Pose des ausgestreckten Arms, die früher nur deklamierenden Schauspielern einnahm. Das Publikum sieht manchmal die Performer und immer ihr Live-Filmmaterial und fragt sich, wann diese völlige Verkörperlichung der Technologie eigentlich so völlig selbstverständlich geworden ist.

Auch Samira Elagoz (siehe Interview auf Seite 19) verwendet die digitale Welt, als Form und Inhalt. Mit Anzeigen im Netz stellt sie inszenierte Begegnungen mit Männern her. Auf der Suche nach Protagonisten für ihren Film „Craiglist Allstars“, die sie dann auch in mehreren Ländern antraf, hat sie Dating-Plattformen durchstreift. In der Bühnenarbeit „Cock, Cock .. Who's There?“ erzählt sie dramaturgisch klug die Geschichte dieser sexuell aufgeladenen Begegnun-

gen. Die Performance versammelt Videos von Freunden und Skype-Konversationen. So verfolgt Elagoz mit den Mitteln des Internets die klassisch feministische Fragestellung nach dem Blick von Männern auf einen attraktiven weiblichen Körper.

Durchaus analog geht es bei Claire Vivianne Sobottke zu. Die deutsche Performerin ist aus Produktionen der großen Choreografin Meg Stuart bekannt, zuletzt „Until the Heart Stops“. Ihre „strange songs“ sind eine Art Stand-up-Nummerrevue, bei der Sobottke von einer Rolle in die nächste schlüpft und dabei hochaktuelle Genderbilder entwirft. Post-post-dramatisch fließende Übergänge sind auch ihre große Stärke: Ihre Figuren sind zwar sehr klar gezeichnet, aufmerksame Beobachter werden aber dennoch mit Vergnügen erkennen, welche kleinen Merkmale sie von einer zur nächsten mitnimmt. Kein Abend ist bei ihr wie der andere: Es kann gut sein, dass Sobottke wunde Punkte im Publikum aufspürt und in diese schmerzhaft hineinsticht – wie eine talentierte Stand-up-Comedienne eben. Mit punkiger Energie und einer schwelenden, aber nur selten ausbrechenden Aggressivität erforscht sie die Laute, die der menschliche Körper so hervorbringt.

Um das physikalische Phänomen namens Stimme geht es auch im österreichischen [8:tension]-Beitrag „It beats soft in the veins“ von Costas Kekis, Anna Prokopová und Petr Ochvat. Während Schauspielern im Theater immer beigebracht wird, ihre Sätze zu „senden“, also zielgerichtet in den Raum zu stellen, trippeln den Protagonisten ihre Stimmen hier eher davon, während sie ihnen höflich zurückhaltend nachblicken. Der diskret poetische Text, der sich dabei scheinbar aus dem Nichts materialisiert – in Wirklichkeit hat ihn natürlich Anna Prokopová geschrieben –, handelt von Zufallsbeobachtungen und Stadtspaziergängen. So ist die Performance, die im März im Wiener Wuk zu sehen war, auch ein Beitrag zum gerade sehr angesagten Thema Minimalismus und Reduktion in der Lebensweise, Stichwort: New Materialism.

Diese neue Ökologie der Dinge ist bei der aus Österreich stammenden und in Amsterdam lebenden Choreografin Oneka von Schrader noch nicht angekommen. In „Panda Express“ arbeitet sie mit einem Überfluss an Objekten, die im Hintergrund einer klassischen Teezeremonie zum skurrilen Bühnenbild gruppiert werden. In dieses reihen sich auch die vier Performer selbst im Laufe der Zeit ein. Sie tun es auf so charmanth-witzige Art, dass selbst aktionistische Momente wie das Urinieren auf der Bühne als sanfte Gesten wahrgenommen werden. Während der „Panda Express“ das scheinbar absichtslos Agieren pflegt, leisten die Tänzer João Martins und Cyriaque Villemaux in „Autointitulado“ ganze Arbeit, um ihre präzise choreografierten Bewegungen beiläufig aussehen zu lassen. In Ausbildungen mit den Stilen der letzten Jahrzehnte, mit Voguing, Breakdance, Capoeira und

Smart und leger geben sich die jungen Choreografinnen und Performer der Nachwuchsreihe [8:tension].

Wenn man sich da nur nicht täuscht!

TEXT:
MARTIN PESL

It beats soft in the veins (Kekis, Prokopová, Ochvat) 16.7., 19 Uhr, und 18.7., 21 Uhr, Kasino

strange songs (Claire V. Sobottke) 20.7., 21 Uhr, und 22.7., 19.30 Uhr, Kasino

As We Were Moving Ahead Occasionally We Saw Brief Glimpses of Beauty (in process) (Gaëtan Rusquet) 24.7., 19 Uhr, und 26.7., 18.30 Uhr, Leopold Museum

Cock, Cock .. Who's There? (Samira Elagoz) und 26.7., 19.30 Uhr, Kasino

Autointitulado (Martins & Villemaux) 27.7., 20 Uhr, und 29.7., 21 Uhr, Schauspielhaus

auch ein bisschen Ballett vertraut gemacht, zeigen sie ihr vielfältiges Können, ohne damit anzugeben. Auf der Tonebene hört man dazu Schnipsel aus den verschiedenen Orten, an denen Martins und Villemaux schon auf Residency waren, und taucht so in den internationalen Alltag zweier hochkarätiger Tänzer von heute ein.

Ebenfalls Tanzgeschichte, wenn auch mit einer ganz anderen Temperatur, präsentiert „Bombyx mori“ von der aus Polen stammenden Choreografin Ola Maciejewska. Sie hat mehrere Jahre lang zur avantgardistischen „Schlangentänzerin“ Loïe Fuller (1862–1928) recherchiert. Einen ihrer berühmten Tänze, für den sie einen opulenten Seidenrock trug, greift Maciejewska für ihre eigene Arbeit auf, die für den

FOTOS: MAGDALENA BALSZCZYK, KATJA RENNERT



Digitale Choreografie

Falter Beilage

IMPULSTANZ
05.07.2017

1 Florentina Holzinger moderiert heuer mit Dirk Stermann (nicht im Bild) die Award Ceremony 2 „strange songs“ von Claire Vivianne Sobottke 3 „Bombyx mori“ von Ola Maciejewska 4 „Out“ von Rachael Young

2

3



Geste



4



großen, leeren Bühnenraum geschaffen ist: Drei Tänzerinnen verkörpern darin den tadelgebenden Bombyx mori, den Seidenspinner-Schmetterling. Mit dynamischen Bewegungen schwingen sie Stöcke und Röcke, und die immer neu aufwallenden Kreise dunklen Stoffs entwickeln einen in jeder Hinsicht unheimlichen Sog: ein Stück wie ein Schwarzes Loch.

Die Britin Rachael Young schließlich liefert mit ihrer Performance „Out“, in der sie mit Dwayne Antony tanzt, den am direktesten politischen Beitrag zum Wettbewerb. Als Angehörige der jamaikanischen Community im Vereinigten Königreich thematisiert sie, was es heißt, eben das zu sein: eine Angehörige der jamaikanischen Community. Welche Zuschreibungen werden von außen an diese Gruppe herangetragen, wie de-

Out (Rachael Young)
2.8., 23 Uhr, und 4.8.,
21 Uhr, Kasino am
Schwarzenbergplatz

Panda Express
(Oleka von Schrader)
5.8., 19.30 Uhr, und 6.8.,
18.30 Uhr, Schauspielhaus


Bombyx mori
(Ola Maciejewska)
6.8., 20 Uhr, und 8.8.,
21.30 Uhr, Odeon

**Prix Jardin d'Europe
Award Ceremony**
13.8., 19.30 Uhr, Kasino
(Eintritt frei mit Zählkarte)

finiert sie sich selbst? Während Young eigentlich aus der bildenden Kunst kommt, hat „Out“ die klare Dramaturgie eines Theaterabends und beginnt mit Tanz in Reinkultur: mit „schwarzem“ Twerking und jamaikanischer Dancehall-Musik. Die Homophobie eines Predigers vom Band stört die Party, eine Zeile daraus, „Say Hallelujah“, bleibt in einer Endlosschleife hängen und leitet den zweiten Teil ein, der – wieder völlig „casual“ – einen Bogen zum Thema Kolonialismus und Identität schlägt: Die Performer fangen an, Orangen zu schälen und zu essen, bis der ganze Raum von einem sehr speziellen, nicht unbedingt nur angenehmen Duft erfüllt ist.

Bei der abschließenden [8:tension]-Gala wird der mit 10.000 Euro dotierte Casinos Aus-

ria Prix Jardin d'Europe an eine der acht Arbeiten verliehen; moderiert wird der Abend von Florentina Holzinger und Dirk Stermann. Die Fachjury besteht aus dem Choreografen Philipp Gehmacher (der bei ImpulsTanz heuer „Die Dinge der Welt“ zeigt) und den Kuratorinnen Inge Koks aus Amsterdam und Gurur Ertem aus Istanbul.

Wenn die Jury sich nicht einigt, gibt es zwei Siegerprojekte; das ist in dem seit 2001 existierenden Wettbewerb immer wieder vorgekommen. Während sich ein Geldbetrag teilen lässt, gestaltet sich das bei der Preisskulptur schwierig. Dieses Jahr wird der bulgarische Allroundkünstler Ivo Dimchev den Prix im Rahmen seines offenen Arbeitslabors in der Mumok-Hofstallung entwerfen und herstellen. Ganz „casually“ formuliert: So was gibt's nur einmal. 

[8:tension] zwischen Orangen und Immersion

Der Nachwuchs setzt sich unter anderem mit dem digitalen Zeitalter auseinander

Andrea Heinz

Wien – Nicht nur der Schweiß wird rinnen, auch der Saft von Orangen. Bei der dieses Jahr zum 17. Mal stattfindenden Reihe [8:tension] Young Choreogra-

phers' Series stehen Auseinandersetzungen mit dem digitalen Zeitalter auf dem Programm.

Darüber hinaus wird auch die sinnliche Fleischigkeit von Orangen aufgeföhren. Dabei geht es Rachael Young und Tänzer Dwayne

Antony in *Out* (2., 4. 8.) vor allem um eines: Sie lassen sich nicht passend machen! Gegen die Trans- und Homophobie in ihren karibischen Communitys in London setzen die beiden Twerking, Dancehall – und Orangen!

Auf andere Art bringen die Tänzer João Martins und Cyriaque Villemaux den Körper ins Spiel: In *Autointitulado* unternehmen sie am 27. und 29. 7. eine Reise durch die Tanzgeschichte – von klassischem Ballett bis zu den Stars des Voguing.

As *We Were Moving Ahead Occasionally We Saw Brief Glimpses of Beauty (in process)* nennt Gaëtan Rusquet seine Arbeit. Damit hätte er wohl auch eine griffige Formel für das menschliche Dasein gefunden. Tatsächlich wird in seiner immersiven Choreografie (24., 26. 7.) über das Eingehülltsein in Gemeinschaften und Technologien meditiert.

Mit Momenten der Schönheit darf gerechnet werden!



Foto: Marcus Hessenberg

Dwayne Antony (li.) und Rachael Young haben etwas gegen Phobien.

JUNGE CHOREOGRAFIE BEI [8:TENSION]

Organe zwischen dir und mir

Genau gesehen ist das Leben eines Menschen vor allem von einem begleitet (und bisweilen belastet): zwischenmenschlichen Beziehungen. Wo genau sich deren Raum nun aber befinden soll, davon ist bei [8:tension] die Rede.

Andrea Heinz

Wien – Costas Kekis, Anna Prokopová und Petr Ochvat, die im Rahmen der [8:tension] Young Choreographers' Series ihre Arbeit *It beats soft in the veins* präsentieren, verorten Körper, Stimme und Sprache im Vibrationsraum von menschlichen Organen und Luft.

Sie untersuchen diesen Raum auf Möglichkeiten gemeinsamen Handelns – und schaffen damit eine sehr konkrete Weise, Beziehungen zu erforschen. Ganz ähnlich sieht das Claire Vivianne Sobotke, die in *strange songs* Zuschreibungen und Klischees an stimmlichen Erscheinungen festmacht – und singend zum Punk oder zur Operndiva mutiert.

Einen anderen Zugang zum Körper erprobt Gaëtan Rusquet. In der immersiven Choreografie *As We Were Moving Ahead Occasionally We Saw Brief Glimpses of Beauty (in process)* geht es um die Frage: drinnen oder draußen? Was ist ein Körper in Echtzeit im Vergleich zu einem Körper in einem

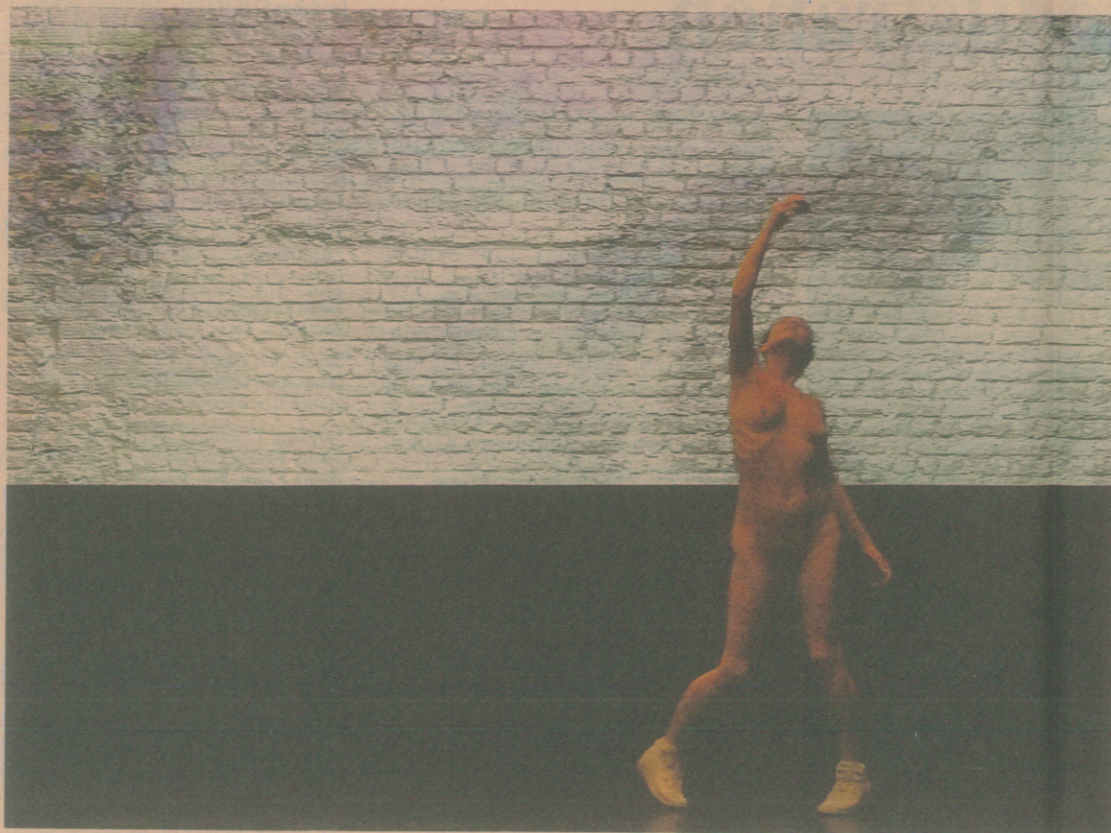
Video im Vergleich zu einem Körper in einem Echtzeitvideo? Wo hört das Authentische auf, wo fängt die Vermittlung an? Eine Frage, die man durchaus auch als Schulstoff empfehlen könnte.

Unvermittelte Fakten bringt danach Samira Elagoz' Dokumentar-Performance *Cock, Cock.. Who's There?* auf die Bühne. Sie lässt das Publikum an den Ergebnissen

ihrer Recherchen auf Onlineplattformen teilhaben, an ihren Erkenntnissen über die komplizierten Verstrickungen von Geschlecht, Macht, Nähe und Gewalt.

Die Geschichte des Tanzes haben hingegen João dos Santos Martins und Cyriaque Villemaux erforscht: *Autointitulado* ist eine Enzyklopädie in Bewegungen –

vergnügend, überraschend und durchaus hintergründig. *It beats soft in the veins*, Kasino am Schwarzenbergplatz, 16. 7., 19.00; 18. 7., 21.00; *strange songs*, Kasino, 20. 7., 21.00; 22. 7., 19.30; *As We Were ...*, Leopold-Museum, 24. 7., 19.00; 26. 7., 18.30; *Cock Cock.. Who's There?*, Kasino, 24. 7., 22.30; 26. 7., 19.30; *Autointitulado*, Schauspielhaus, 27. 7., 20.00; 29. 7., 21.00



Mit Gaëtan Rusquet auf der Suche nach dem Körper in Echtfleisch und immersiver Vermittlung.

Foto: Paul Mc Gee

Elina Maliginas
gespenstische
Annäherungen

Wien – Die Werktitel der lettischen Performancekünstlerin Elina Maligina, vielen vermutlich besser als Elina Dzelme bekannt, sprechen für sich.

Ihr Kurzfilm *Egomorphosis*, mit dem sie 2016 nicht nur bei der Parallel Art Fair in Wien, sondern auch beim Filmfestival in Cannes vertreten war, zeigt den körperlichen Wandel einer Frau vom Kleinkindalter bis zur Greisin.

Den inneren Kampf wollte die 31-jährige damit ausdrücken. *Soulclash* wiederum zeigt das weibliche seelische Innenleben während der Menopause, und in *The Icon Project* beschäftigt sie sich mit dem eigenen Schaffensprozess.

Vor drei Jahren setzte sie sich für die Streetperformance *Spending time in a place* für 24 Stunden in einen Glaskasten auf einer Straße in ihrer Heimatstadt Riga.

Ebenso sprechend ist der Titel ihrer neuen Performance, deren Uraufführung im Rahmen von Impulstanz im Wiener Leopold-Museum zu sehen ist. *The development of interdependence* stellt Maliginas Körper, der stets das Zentrum ihrer Arbeiten bildet, in Beziehung zu auf vier Wände projizierten Videos.

Über acht Stunden werden sich ihr auf diese Weise Frauengruppen vom Waldrand wie Geister nähern. Eingeschlossen in einem Raum setzt sich Maligina daraufhin in Bewegung. (kst)
The development of interdependence, Leopold-Museum, 16., 18. 7., 10.00 bis 18.00

Gnadenlose Kamera, Geschichte einer Vergewaltigung

VIDEO

HELMUT PLOEBST

25. Juli 2017, 16:37



Die Jungchoreografen-Plattform [8:tension] bei Impulstanz: Eine Zwischenbilanz

Wien – Zum Verhältnis zwischen Körper und Kamera gibt es zahllose künstlerische Statements. Verständlich: Die Omnipräsenz von Kameras im Alltag macht dieses Thema immer brisanter.

Genau an dieser Brisanz scheitert der französische Choreograf Gaëtan Rusquet (33) mit seiner neuen Performance *As We Were Moving Ahead Occasionally We Saw Brief Glimpses of Beauty (in process)*. Die Arbeit wird im Rahmen der Jungchoreografen-Plattform [8:tension] von Impulstanz im Leopold-Museum gezeigt.



impulstanz

Anfangs halten ein Mann und eine Frau auf die eigenen Körper gerichtete Videokameras, ihre Bilder werden abwechselnd auf eine Wand projiziert. Das Paar unterzieht diese Selfies einem choreografischen Prozess. Dieser kulminiert darin, dass sich die beiden, durch einen weiteren Tänzer ergänzt und ihrer Kleider entledigt, die Kameras abwechselnd in den Mund und an den Hintern führen.

In dieses an sich schon banale Bewegungsmuster fügt Rusquet auch noch Videoszenen ein, die die drei Performer beim Urlaub am Strand zeigt. Kameras sind gnadenlos. Hier kompromittieren ihre Bilder jene, die hipsterlocker mit ihnen kokettieren wollten. Am Ende von *As We Were Moving ...* steht bloß eine naive Plänkelei. Das von Gaëtan Rusquet sehen zu müssen enttäuscht herb. Hatte der Künstler doch erst 2014 bei Impulstanz mit seiner außergewöhnlichen choreografischen Installation *Meanwhile* auf sich aufmerksam gemacht.

Im Pop- und Medienmorast

Was treibt die jungen Choreografinnen und Choreografen eigentlich gerade an? Nach vier bisher bei [8:tension] gezeigten Produktionen, darunter eine österreichische, fällt die Zwischenbilanz ambivalent aus.

Die Generation um die dreißig scheint tief im Pop- und Medienmorast festzustecken. Das macht rotzig, wie Claire Vivianne So-bottke aus Deutschland mit ihrer narzisstischen *strange songs*-Soloshow gezeigt hat, sinnloses "audience-shaming" inklusive.



foto: samira elagoz

Die Finnin Samira Elagoz bei ihrer Feldforschung.

Die Generation um die dreißig scheint tief im Pop- und Medienmorast festzustecken. Das macht rotzig, wie Claire Vivianne So-bottke aus Deutschland mit ihrer narzisstischen *strange songs*-Soloshow gezeigt hat, sinnloses "audience-shaming" inklusive.

Oder man versteckt sich im Unbestimmten. Demonstrative Auftrittsschwäche bringt Sensibilitätspunkte, wie sie Costas Kekis, Anna Prokopová und Petr Ochvat in ihrem Trio *It beats soft in the veins* bereits zu Beginn des Festivals zu reklamieren suchten.

Von anderem Kaliber ist die Choreografin und Künstlerin Samira Elagoz, 1989 in Helsinki geboren. Ihre Dokupformance *Cock, Cock.. Who's There?* kommt sehr persönlich daher und handelt vom Albtraum zweier Vergewaltigungen. Anders als das thematisch gleiche Stück *ineter(a)nal f/ear* der US-Amerikanerin Rebecca Patek, die 2014 bei [8:tension] zu sehen war, ist Elagoz' Stück kein Psychostrip, sondern die ehrliche Aufarbeitung ihrer desaströsen Erfahrungen.

Überlegen und getroffen, offen, ironisch und unnachsichtig führt Elagoz vor, wie sich Männer mit verkorksten Sexfantasien und eitlen Gockeleien zu lächerlichen Würsteln machen. Sie zeigt, auf welchen Irrwegen sie sich befinden und wie sie dazu neigen, sich an Frauen für ihre Verlorenheit zu revanchieren. Ein Stück, das punktgenau trifft. Männer sollten es sich dankbar anschauen. (Helmut Ploebst, 25.7.2017)

Viereinhalb Sätze

Gaëtan Rusquet: As We Were Moving Ahead Occasionally We Saw Brief Glimpses of Beauty (in process). 24.07.2017, ImPulsTanz, Leopold Museum, Wien

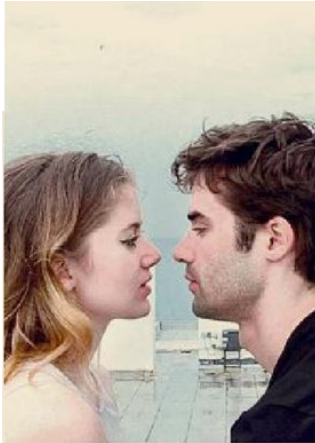
Wiederholung, Steigerung, Abweichung. Gaëtan Rusquet, Yann Leguay und Amélie Marneffe schwenken drei Kameras, schwenken sie zwischen Anus und Mund, sie verschlucken das Bild, es taucht wieder auf, Projektionen im Hohen, Weißen, Kühlen, Projektionen im Museumsraum, Wechsel zwischen Bildmaterial, bewegte Perspektive, verschwindet in einem Arschloch, verschwindet im anderen Maul: Mund zu Mund. Ein Schwindel, hypnotisch, genauso musikalisch – mischt sich vorgefilmtes Material in den Ablauf, wuchert Surreales, Bedrohliches. Welches ist das ganze Bild, welches ist das wahre, frage ich, aber zweifle, vielleicht doch nur Zufälliges, vielleicht doch nur Material für eine und die nächste Abweichung.

Gnadenlose Kamera, Geschichte einer Vergewaltigung

Die Jungchoreografen-Plattform [8:tension] bei Impulstanz: Eine Zwischenbilanz

Helmut Ploebst

Wien – Zum Verhältnis zwischen Körper und Kamera gibt es zahllose künstlerische Statements. Verständlich: Die Omnipräsenz von Kameras im Alltag macht dieses Thema immer brisanter.



Die Finnin Samira Elagoz bei ihrer Feldforschung.

Foto: Samira Elagoz

Genau an dieser Brisanz scheidet der französische Choreograf Gaëtan Rusquet (33) mit seiner neuen Performance *As We Were Moving Ahead Occasionally We Saw Brief Glimpses of Beauty* (in process). Die Arbeit wird im Rahmen der Jungchoreografen-Plattform [8:tension] von Impulstanz im Leopold-Museum gezeigt.

Anfangs halten ein Mann und eine Frau auf die eigenen Körper gerichtete Videokameras, ihre Bilder werden abwechselnd auf eine Wand projiziert. Das Paar unterzieht diese Selfies einem choreografischen Prozess. Dieser kulminiert darin, dass sich die beiden, durch einen weiteren Tänzer ergänzt und ihrer Kleider entledigt, die Kameras abwechselnd in den Mund und an den Hintern führen.

In dieses an sich schon banale Bewegungsmuster fügt Rusquet auch noch Videoszenen ein, die die drei Performer beim Urlauben am Strand zeigt. Kameras sind gnadenlos. Hier kompromittieren ihre Bilder jene, die hipsterlocker mit ihnen kokettieren wollten. Am Ende von *As We Were Moving ...*

steht bloß eine naive Plänkelei. Das von Gaëtan Rusquet sehen zu müssen enttäuscht herb. Hatte der Künstler doch erst 2014 bei Impulstanz mit seiner außergewöhnlichen choreografischen Installation *Meanwhile* auf sich aufmerksam gemacht.

Im Pop- und Medienmorast

Was treibt die jungen Choreografinnen und Choreografen eigentlich gerade an? Nach vier bisher bei [8:tension] gezeigten Produktionen, darunter eine österreichische, fällt die Zwischenbilanz ambivalent aus.

Die Generation um die dreißig scheint tief im Pop- und Medienmorast festzustecken. Das macht rotzig, wie Claire Vivianne Sobotke aus Deutschland mit ihrer narzisstischen *strange songs*-Soloshow gezeigt hat, sinnloses „audience-shaming“ inklusive.

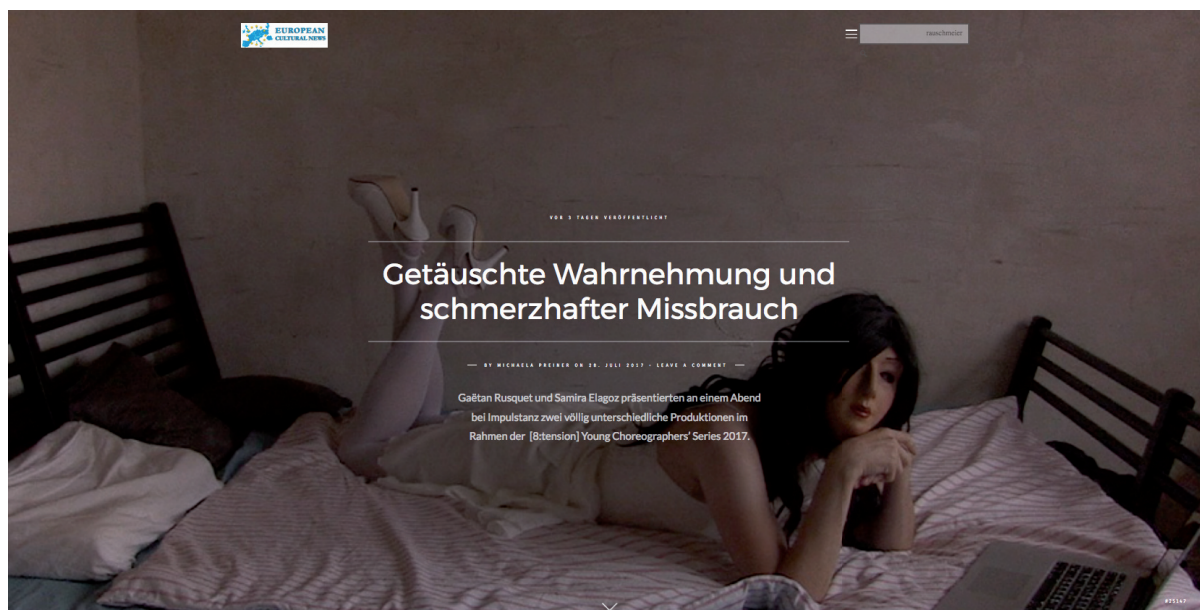
Oder man versteckt sich im Unbestimmten. Demonstrative Auftrittsschwäche bringt Sensibilitätspunkte, wie sie Costas Kekis, Anna Prokopová und Petr Ochvat in ihrem Trio *It beats soft in the*

veins bereits zu Beginn des Festivals zu reklamieren suchten.

Von anderem Kaliber ist die Choreografin und Künstlerin Samira Elagoz, 1989 in Helsinki geboren. Ihre Dokupformance *Cock, Cock... Who's There?* kommt sehr persönlich daher und handelt vom Albtraum zweier Vergewaltigungen. Anders als das thematisch gleiche Stück *ineter(a)nal f/ear* der US-Amerikanerin Rebecca Patek, die 2014 bei [8:tension] zu sehen war, ist Elagoz' Stück kein Psychostrip, sondern die ehrliche Aufarbeitung ihrer desaströsen Erfahrungen.

Überlegen und getroffen, offen, ironisch und unnachsichtig führt Elagoz vor, wie sich Männer mit verkorksten Sexfantasien und eitlen Gockeleien zu lächerlichen Würsteln machen. Sie zeigt, auf welchen Irrwegen sie sich befinden und wie sie dazu neigen, sich an Frauen für ihre Verlorenheit zu revanchieren. Ein Stück, das punktgenau trifft. Männer sollten es sich dankbar anschauen.

„As We Were Moving ...“ und „Cock, Cock ...“ nochmals am 26. 7.



Getäuschte Wahrnehmung und schmerzhafter Missbrauch

— BY MICHAELA PRINER ON 28. JULI 2017 · LEAVE A COMMENT —

Gaëtan Rusquet und Samira Elagoz präsentierten an einem Abend bei Impulstanz zwei völlig unterschiedliche Produktionen im Rahmen der [Btension] Young Choreographers' Series 2017.

Angewandte Medienkritik

Mit „As We Were Moving Ahead Occasionally We Saw Brief...“ zeigte der belgisch/französische Tänzer und Choreograf Gaëtan Rusquet im Leopoldmuseum, wie leicht sich unsere Wahrnehmung im medialen Umfeld täuschen lässt. Das Thema ist zwar so alt wie die Medienkritik selbst, dennoch ist es immer wieder verblüffend, wie sehr wir uns von bewegten Bildern in die Irre führen lassen. In der Performance, die Rusquet mit Amélie Marneffe und Bryan Campbell zeigte, bewegten sich die drei in einer sich ständig wiederholenden Bewegungsschleife von einer Streckung und Beugung, während sie dabei zugleich nackt durch den Raum schritten. In ihren Händen hielten sie eine kleine Kamera, die sie vom Mund in den Anus und wieder zurück führten.



Gaëtan Rusquet „We Were Moving“ (c) Paul McGee

Die so banale und auch belanglose Geste wurde dazu benutzt, durch die Projektion auf eine der großen, weißen Wände des Raumes ein Setting zu kreieren, das sich gänzlich von der Wahrnehmung beim Zusehen der Aktion unterschied. Nicht nur die Vergrößerung von Körperteilen, die dadurch zustande kam, auch die veränderte Raumwahrnehmung wurde dadurch zum Thema. Wie aus der darstellenden Kunst lange schon bekannt, überdeckte auch hier die große Projektion das Live-Geschehen,

von früher aufgenommenen Strand-Szenen und Live-Aufnahmen der Performance aus dem Nebenraum, der von dem Ensemble ebenfalls bespielt wurde, zeigte Rusquet auf, dass sich die Erwartungshaltung der Medienkonsumenten extrem steuern, manipulieren und auch verwirren lässt.

Kunst als Therapiemöglichkeit

Ganz anders die Arbeit der Finnin [Samira Elagoz](#), in welcher sie sich mit zwei erlittenen Vergewaltigungen auseinandersetzte. Der Zugang der in Holland lebenden Künstlerin ist bewundernswert, stülpt sie dabei doch schonungslos ihr Innerstes nach außen und macht dabei klar, dass sie ihre Traumata nur durch erneute Konfrontation mit Männern aufarbeiten kann.

Die Datings, die Elagoz dafür im Netz arrangierte, hielt sie in Fotos fest, welche die Männer in jenem Augenblick zeigten, als sie sich ihnen im Chat präsentierte. Dass diese dabei eine zum Teil höchst lächerliche Figur abgeben, erheiterte das Publikum, trotz des dramatischen Themas. Der nächste Schritt führte die junge Frau schließlich direkt in die Wohnzimmer von Unbekannten. Die Künstlerin bat die Männer vorab dafür, eine Kamera mitnehmen und filmen zu dürfen, was ihr zumindest ein subjektives Sicherheitsgefühl vermittelte. Auch hier gebärdeten sich die Gedateten zum Teil höchst skurril, schrullig oder auch angsteinflößend. Die letzte Aufforderung erging an einige jüngere Männer mit der Bitte, Elagoz seelische Verletzungen mit einem unschuldigen Kuss zu heilen.

Die Verschränkung, die Elagoz mit Filmeinspielungen ihrer Familie und von Freunden zeigte, machten deutlich, wie sehr Gewaltereignisse bis tief in eine Gemeinschaft hineinwirken, aber auch, wie diese Hilfestellung leisten kann.

European Cultural News



Samira Elagoz_Craiglist Allstars (c) SamiraElagoz

Die Filme, von Elagoz selbst an den unterschiedlichen Schauplätzen gedreht, ergänzten ihre jeweils kurzen, theoretischen Ausführungen vor jedem neuen Filmkapitel, höchst anschaulich. Das österreichische Publikum konnte in dieser Vorstellung einen von der Künstlerin sicherlich nicht beabsichtigten Vergleich machen. Auch Elisabeth T. Spiras Dauerbrenner „Liebesgeschichten und Heiratsachen“ ist in einer höchst ähnlichen Ästhetik gedreht und zeigt Menschen in ihrer häuslichen Umgebung mit ihrer Sehnsucht nach uneingeschränkter Liebe. Elagoz Versuch, durch viele Männerkontakte den Schmerz, der ihr zugefügt wurde, vergessen zu lassen, ist für sie insofern von Erfolg gezeichnet, als sie, wie sie selbst ausführte, auch jetzt noch keinen generellen Hass auf Männer entwickelte.

Die höchst kunstvolle filmische Einleitung, bei der sie mit der Kamera ihren eigenen Körper verzerrt wiedergab und ihn spiegelbildlich in unterschiedlichen Posen filmte und ganz in der Popästhetik der 70er Jahre auflöste, sowie das berührende Portrait ihres Vaters, einem Arabistik-Gelehrten, der inmitten seines vermüllten Zimmers mit vor Glück umflorten Blick arabische Verse vorlas, sind als selbständige Kunstwerke zu bewerten. In ihnen zeigt sich nicht nur Elagoz Kreativität, sondern auch ihre unglaubliche Empathie, die ihr bei diesem Projekt in höchstem Maße zugute kam. Eine sehr komplexe und bemerkenswerte Arbeit in der vor allem die Menschlichkeit im Mittelpunkt steht. Wir gratulieren!



FM4 Fan Award 2017

Beim ImPulsTanz-Festival winkt ein FM4 Award - genauer gesagt, der FM4 Fan Award. Acht junge Tanzschaffende stellen sich zur Wahl und ihr entscheidet, wer gewinnt.

von Claudia Unterweger

Eine Stunde Non-Stop-Zungenküsse, 150 Kilo Pommes auf der Bühne und Gratis-Auftaktkonzert mit Mavi Phoenix: schon in der Eröffnungsphase geizt das ImPulsTanz-Festivals dieses Jahr nicht mit Party-Highlights und schrägen Performances.



Was anschauen und wo sich selbst austoben beim ImPulsTanz Festival? Hier ein paar Empfehlungen

Zum Kickoff gestern Donnerstag durfte sich das verwirrte Tanzpublikum bei Jan Fabres Opening-Uraufführung „I am a Mistake“ ausgiebig wundern, als der belgische Künstler im Leopoldmuseum eine geschlagene Stunde lang seine Zunge im Hals einer jungen blonden Frau

versenkte.

Danach ging's munter weiter Richtung Burgtheater Vestibül zur ersten ImpulsTanz-Partynacht mit Mavi Phoenix bei freiem Eintritt: Menschenmassen, verschwitztes Cocktail-Schlürfen, Ausdruckstänzerinnen und Schlangenmenschen, die ihr Können auf dem Dancefloor unter Beweis stellten.

Die besten jungen Produktionen

Schlag auf Schlag geht's nun beim ImpulsTanz bis Mitte August weiter: Ein Highlight: die jungen Performances der [8:tension]-Serie.

Ab Sonntag, 16. Juli zeigen acht junge Choreografinnen aus unterschiedlichen Ländern ihre Produktionen. Dabei dreht sich einiges um Liebe, Macht und um die Frage: Was passiert mit unseren (Selbst-)Bildern im digitalen Zeitalter von Selfie und Co.?

Mit ihren witzigen, berührenden oder auch verstörenden Stücken rittern die jungen Tanzschaffenden um den prestigeträchtigen Prix Jardin d'Europe 10.000 Euro Preisgeld und eine Artistic Residency winken ihnen. Die Entscheidung darüber fällt eine Fachjury, in der Gurur Ertem (Istanbul), Philipp Gehmacher (Wien) und Inge Koks (Amsterdam) sitzen.

Der FM4 Fan Award

Aber was macht Ruhm und Ehre für den oder die beste Jung-Choreografin erst komplett? Eben. **Der FM4 Fan Award**. Ein fm4-ImPulsTanz-Goodiebag, liebevoll zusammengestellt, mit unverzichtbaren Accessoires für den oder die beste Tanzschaffende winkt als Preis. Welcher der acht Artists den FM4 Award abstaubt, das entscheidet ihr. Die Performance-Artists der Newcomerreihe [8:tension] zeigen neben ihren 8 Liveperformances beim Festival auch noch eigens fabrizierte kurze Videos, die euch hier als Entscheidungshilfe dienen sollen. Jedes Mittel ist ihnen recht, um die meisten Fans und damit auch online Votes für sich zu gewinnen!

Verliehen wird der FM4 Award am 13. August 2017 bei der glamourös-schriellen **Gala** im Kasino am Schwarzenbergplatz in Wien. Durch den Abend führen die Performerin Florentina Holzinger und Moderator Dirk Stermann, der schon in vergangenen Jahren als nackter Bühnentänzer für Furore gesorgt hat. Der Eintritt zur Award Ceremony ist frei, sich rechtzeitig eine **Zählkarte** für den Abend zu sichern, ist aber kein Fehler.

Das sind die Nominierten

Wann die Performances der Nominierten beim ImPulsTanz zu sehen sind, steht [hier](#)

CLAIRE VIVIANNE SOBOTKE (DE/FR)

Die junge deutsche Schauspielerin und Performerin zeigt und singt bei ImPulsTanz **strange songs**.

Auf der Bühne ist sie Nymphe, Amazone, Aufreißer, Punk und Girlie und fordert die ZuschauerInnen durch eine mal launige-mal derbe Q&A Session mit dem Publikum heraus. Unheimlich und angespannt ist die Stimmung in ihrem Videoclip: Was passiert in diesem Waldstück? ein Verbrechen? Ein heimlicher Liebesakt? Ein magisches Ritual?



JOÃO DOS SANTOS MARTINS & CYRIAQUE VILLEMAUX (PT & BE/FR)

Die beiden Tänzer lassen eine Brise Lissabon, Wien oder Barcelona durch ihr Stück Autointitulado wehen. Sie beschwören die Geister der Tanzgeschichte und mischen klassische Ballett-Parts, expressiven Tanz bis zu **Voguing-Moves**. In ihrem Video spielen die beiden Artists mit dem Verborgenen. Klassisch ist das Setting, der Ballettsaal - doch was sich letztendlich dort abspielt, entzieht sich unserem neugierigen Blick.



COSTAS KEKIS, ANNA PROKOPOVÁ & PETR OCHVAT (AT/GR & AT/CZ)

Das Künstlertrio macht den Auftakt zu den Performances der [8:tension]-Newcomerreihe mit ihrem Stück It beats soft in the veins.

Ihre Körper, Stimme und Sprache treffen sich und loten ihre Beziehungen zueinander und zu uns immer wieder neu aus. Es geht um Einsamkeit, ungekannte Nähen und Komik. Im Video übernimmt ein rätselhaftes, bewegliches, mit bunten Perlen geschmücktes Objekt die Hauptrolle.



RACHAEL YOUNG CREATED AND PERFORMED WITH DWAYNE ANTONY (UK/JM)

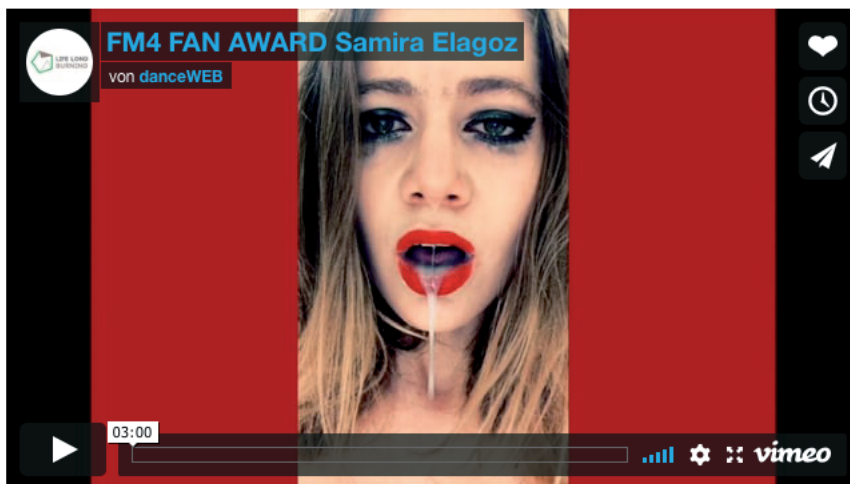
In ihrer Performance **OUT** geht es um die Anstrengung, sich passend zu machen. Schwarz genug, straight genug, Jamaikanisch genug zu sein - darum kreist die klugen Performance von Rachael Young und Tänzer Dwayne Antony. Ein tänzerisches Statement gegen Homo- und Transphobie. Im Video stellt sich die Londoner Künstlerin im Video höflich vor und erzählt: vom Nicht-dazugehören, vom Nicht Reinpassen. Schwarze Körper voguen in hochhackigen Schuhen. Straight(forward) im Auftreten, queer vom Inhalt.



SAMIRA ELAGOZ (NL/FI)

„Cock, Cock.. Who's There?“ heis die Dokumentar-Performance der jungen Choreografin aus Finnland. In diesem Stück über Gewalt und Intimität nimmt uns die Künstlerin mit auf Online-Plattformen und zu intimen Begegnungen auf eine persönliche Recherche zu männlicher Lust und weiblicher sexueller Selbstbestimmtheit.

Wer hat Schuld am Niedergang? Diese Frage zieht sich durch ihr Video, das als nicht jugendfrei ausgewiesen ist. Die Musik verspricht klassisches Drama. Was ist passiert? Das, was uns der Gesichtsausdruck der Frau vermuten lässt?



ONEKA VON SCHRADER (NL/BE/AT)

Das KünstlerInnenkollektiv rund um Oneka von Schrader nimmt uns auf der Bühne mit im Panda Express. Eine Teezeremonie entgleitet dabei Richtung Happening: das Theater als Ort von Versprechen, Verlockung, Überraschung und Gefahr. Ebenso überraschend das Video: Flüssiges, Rinnendes, Sprudelndes in vielen Varianten. Am Herd, im Zoo, am Klo. Alles scheint von Flüssigkeiten bewegt, umspült und durchdrungen. Und wir wiegen uns im Takt dazu.



[FM4 FAN AWARD Oneka von Schrader](#) from [danceWEB](#) on [Vimeo](#).

Noch keine Videos/Voting verfügbar zu:

OLA MACIEJEWSKA (FR/NL/PL)

In ihrem Stück **Bombyx mori** lässt die Pariser Choreografin Ola Maciejewska drei TänzerInnen als Seidenspinner-Schmetterlinge über die Bühne flattern und schweben. Sich morphende Figuren in spektakulären Tanzkostümen erinnern an die Tanz-Avantgarde im Paris des beginnenden 20. Jahrhunderts.

GAËTAN RUSQUET (BE/FR)

Auf der Bühne zeigt der junge Performer und Tänzer Rusquet ein Stück, das an einen der längsten Experimentalfilme überhaupt erinnern soll: an den fünfstündigen Avantgarde-Streifen **As I Was Moving Ahead Occasionally I Saw Brief Glimpses of Beauty**. Alles dreht sich um Körper auf der Bühne und Körper im Live-Video: wo liegen die Grenzen von Drin- und Draußensein? Das Publikum steckt dabei mitten drin.



[FM4 FAN AWARD Gaëtan Rusquet](#) from [danceWEB](#) on [Vimeo](#).

Der FM4 Fan Award ist vergeben!

Aus allen Teilnehmer_innen der 8:Tension Reihe für junge Choreograph_innen hat Claire Vivianne Sobottke und ihr Stück „Strange Songs“ die meisten Online Stimmen bekommen.

„Strange Songs“ ist ein Soloabend (mit live-Musikbegleitung) in dem Sobottke nicht nur in ein Eisbärenkostüm schlüpft, sondern generell in verschiedene Rollen. Vom Björkschen Pixie-Girl zur Opernsängerin bis hin zum amerikanischen Trucker „Bob“, der mit dem Publikum auf verstörende Weise interagiert probiert sich Claire Vivianne Sobottke in verschiedenen Rollen aus.

Die Grenzen zwischen Theater, Pop, Tanz, Standup Comedy und Performance werden weich. Eine würdige Siegerin für den FM4 Fan Award.